Dichtungen für Kinder,

zur

Lehre und Erheiterung derselben,

von

L. Ferd. Töpperwein.

Dritte Auflage.

Neu-Ruppin.
Verlag von Oehmigke & Riemschneider.

D
831
TOEd

79/2015 D

[um 1860]

Dir, Kind, mit offnem, heiterm Sinn,
Reich' ich dies Büchlein freundlich hin.
Lies fleißig drin, und hab' wohl Acht,
Auf das, was Lied und Fabel sagt.
Wenn's deine Lieb' zum Guten mehrt,
Und Freude dir und Lust gewährt:
Dann ist des Büchleins Zweck erfüllt,
Und — meines Herzens Wunsch gestillt.

Schneeglöckchen.

Kenn' ein Blümchen, zart und weiß,
Blühend unter Schnee und Eis;
Glöcklein hat es, lieblich schön,
Ist gar freundlich anzusehn.
Kommt der Storch in's Land gezogen,
Und die Schwalbe hergeflogen:
Geht der Winter wohl zur Ruh;
Glöcklein läuten ihm dazu.

Frühlingslied.

Ade, du eis'ger Winter!
Ade, du rauher Mann!
Der Schnee ist schon geschmolzen,
Fort ist die Schlittenbahn.

Willkommen, lieber Frühling!
Willkommen, grüne Au'n!
Willkommen, liebe Blümlein!
Lass't ihr euch wieder schau'n?

Versteckt im grünen Grase,
Das kleine Veilchen blüht;
Mit seinen blauen Aeug'lein
Es fromm zum Himmel sieht.

Aurikeln, Primeln, Tulpen, —
Wollt ihr die Blumen sehn,
Geht nur in unsern Garten, —
Blühn wieder wunderschön.

Und lieblich würzt die Lüfte
Der Hyacinthe Duft,
Und leise weht und sanfter
Die laue Frühlingsluft.

Wald, Wiesen, Felder, Berge
Zieh'n an ihr grünes Kleid,
Mit tausend schönen Blumen
So wundersam bestreut.

Und überall ist Leben,
Und Alles freuet sich
Durch Hüpfen und durch Singen
Des Lebens inniglich.

Seht, wie die Lämmchen springen,
Wenn sie zur Weide geh'n,
Wo unter grünem Grase
Viel bunte Blümchen steh'n.

Hört, wie die Vöglein singen
Im Wald so wunderschön,
Und Dank dem Schöpfer bringen,
Der Alles ließ entsteh'n.

O, laßt auch uns ihm danken
Und gern thun sein Gebot;
Er macht uns ja so glücklich,
Der liebe, gute Gott!

Die Weihe.

Kluk, kluk, kluk, kluk! ruft's Huhn mit Bangen,
Kinderchen kommt, die Weih' will euch fangen!
Droben am Himmel in weiten Bogen
Kommt sie lauernd daher gezogen,
Schauet mit gierigem Räubersinn
Auf euch wehrlosen Küchlein hin. —
Kikiriki! ruft Vater Hahn,
Flieget mit großer Eil' heran;
Wirft sich in die Brust,
Und schauet mit Kampflust
Und Begier
Nach dem Räuberthier;
Wählt dann zum Verstecke
Des Zaunes Ecke. —
Tiefer und tiefer senkt
Sich die Weihe und lenkt
Immer mehr in kleinern Kreisen
Ihren Flug, den stillen, leisen,
Dem bekannten Orte zu,
Wo die Henne sitzt in Ruh'.
Plötzlich, ganz steil,
Schnell, wie ein Pfeil,
Fährt sie von oben hernieder
Dem Huhn in's Gefieder.
Das vertheidigt sich keck,
Weicht nicht vom Fleck,
Unter dem schützenden Flügelpaar
Bergend die zitternde Kinderschaar.

Die Weihe.

Aber, sehet da,
Aus dem Verstecke,
An des Zaunes Ecke,
Kommt der Papa!
Mit geschwollnem Kamm und funkelndem Blick
Stürzt er, mit Kampfbegier,
Sich auf das Räuberthier,
Schlägt seine Krallen mit Kraft und Geschick
Ihm in's Genick;
Hackt ihm gar, o Graus!
Beide Augen aus,
Daß sein Schmerzgeschrei erschallt,
Und weit durch den Garten hallt.
Packan hört's und kommt gelaufen,
Rufend: Giebt's hier was zu raufen?
Ja, Herr Bruder, komm herbei,
Schreit der Hahn, hier ist die Weih'!
Wollt' die Kinder mein genießen,
Mit dem Leben soll sie's büßen!
Packan, Freund, komm nun heran,
Laß sie fühlen deinen Zahn! —
Packan greift die Weih' beim Schopf',
Schüttelt sie sich um den Kopf,
Beißt ihr das Genick entzwei;
Ist nun todt, die böse Weih'. —

Das Hänflingsnest.

Hänfling hat sein Lied gesungen,
Holet Nahrung für die Jungen,
Setzet sich zum Nestlein hin,
Ist vergnügt in seinem Sinn,
Freuet sich der Kinderlein,
Daß so herrlich sie gedeih'n.

Spricht die junge Brut:
„Ei, das schmeckte gut!
„Väterchen, nun singst du doch
„Uns dein schönes Liedlein noch;
„Mögen es gar gerne hören,
„Willst du den Gesang uns lehren?"

Väterchen gewährt die Bitte,
Setzt sich auf des Zweiges Mitte,
Stimmet an sein schönes Lied;
Kindlein singen heimlich mit. —

Kommt geschlichen der schlaue Knabe.
„Gut, daß ich's gefunden habe
„Nestlein auf dem Zweige dort;
„Hol' mir nun die Jungen fort!"

Das Hänflingsnest.

Also spricht das böse Kind,
Steigt zum Nest' hinan geschwind,
Nimmt die Jungen schnell heraus
Aus dem älterlichen Haus.
Ob's Weibchen jammert, das Männchen auch schreit,
Dennoch der grausame Knabe sich freut.
Wie die Kleinen auch bänglich wimmern,
Knabe thut sich drum nicht kümmern;
Nimmt die kleinen Vögelein,
Sperrt sie in den Käfig ein.

Zum Vöglein im Bauer.

Du armes kleines Vögelein,
Siehst mich so traurig an,
Wie ist so trüb' dein Aeugelein,
Ich's kaum ertragen kann.

Hätt'st Thränen, armes Thierchen, du,
Sie hätten freien Lauf;
Du setztest weinend dich zur Ruh',
Und wachtest weinend auf.

Wenn deine Brüder, groß und klein,
Im Wald und auf der Flur,
Sich jubelnd ihres Lebens freu'n,
Klagst du, lieb' Vöglein, nur.

Und singst in deinem engen Hauf'
So innig und so schön:
„O Menschen, laßt mich doch hinaus!"
Will's Keiner denn versteh'n?

Sie hören's an und freuen sich;
Doch Keiner denkt daran,
Daß die verlor'ne Freiheit dich
Wohl traurig machen kann! —

Blümlein am Wege.

Stand am Weg' ein Blümelein,
Jung und zart und schön;
Wiegte sich im Sonnenschein,
Lieblich anzusehn.

Kam ein wilder Knab' daher,
Trat zum Blümlein hin;
Sagt zu ihm: „Gefällst mir sehr,
Sollst drum mit mir ziehn!"

Blümlein sprach: „O, laß mich hier,
Bin nicht groß, nicht schön;
Noch so jung, was nütz' ich dir?
Laß mich, Knabe, stehn!"

„Nein!" der böse Knabe spricht,
„Lasse dich nicht hier;
Denn dein lieblich Angesicht
Wohl behaget mir."

„O, erhöre doch mein Fleh'n!"
Weinend Blümlein bat;
„Heute frisch und jugendschön,
Morgen welk und matt!"

Doch auf Blümchens Flehen hört
Nicht der wilde Knab';
Ob's auch seine Thränen mehrt,
Bricht es dennoch ab.

Vom Rosenstöckchen, dem hochmüthigen.

Rosenstöcklein, jung und schön,
Wollt' nicht gerne im Garten stehn,
Wo Päonie und Jasmin,
Tausendschön und Nelke blühn;
Wo Melisse und Narcisse,
Majoran und Thymian
Sie begrüßen als Kumpan;
War betrübt in seinem Sinn,
Hing die Blättlein zur Erde hin.

Gärtner kommt und fragt:
„Was fehlt dir?
„Vertrau' es mir!" —
Rosenstöcklein sagt:
„Muß unter den gemeinen Blumen hier kauern
„Und freudlos mein junges Leben vertrauern!
„Nimm mich heraus,
„Bring' mich in's Gewächshaus.
„Dort, wo edle Gewächse nur blüh'n,
„Werd' ich zu neuer Freude erglüh'n." —

Gärtner schüttelt den Kopf,
Holt einen Topf
Und setzt hinein
Das Rosenstöcklein.
„Will wünschen, daß es dir gefällt
„An dem Ort', den du erwählt!"
Also spricht der Gärtnersmann,
Trägt das Rosenstöcklein dann,
Wie's gewünscht mit Hochmuthssinn,
Zu den edlen Blumen hin. —

Durch's Fenster im Blumenhaus
Schaut's Rosenstöcklein in den Garten hinaus.
„Was mag nach so wen'gen Tagen
„Dich wohl Arges wieder plagen?
„Siehst ja so mürrisch drein,
„Als wär' dir's Leben nur Pein;
„Machst ein so betrübt Gesicht,
„Als plagte dich die böse Gicht.
„Sage, behagt es dir
„Nicht bei den Blumen hier?" —

„Weh' mir," das Röslein spricht,
„Nein, hier gefällt mir's nicht!
„Sieh nur den Topf, wie klein,
„Drückt mir fast die Füße ein.
„Und die Sonn' scheint hier so heiß,
„Daß man nicht zu bleiben weiß.
„Soll ich hier noch länger stehen,
„Muß vor Gram ich schier vergehen! —

„Wenn ich seh' die andern Rosen
„Draußen mit den Lüften kosen,
„Und wie sich die Kameraden
„Dort in Thau und Regen baden:
„Will's mich fast zu sehr betrüben,
„Daß ich nicht bin dort geblieben
„Bei den Schwestern groß und klein,
„Um mit ihnen mich zu freu'n. —

„Gärtner, erlöse mich,
„Bitte dich inniglich!
„Setz' mich im Garten dort
„Wieder an meinen Ort.
„Willige diesmal noch ein,
„Will nicht mehr hochmüthig sein!"

Sommerlied.

O du schöne Sommerzeit,
Bringst uns Kindern große Freud'!
Drücket uns der Sonne Gluth,
Suchen wir die kühle Fluth.
Jauchzend plätschern wir umher
In dem blauen Wellenmeer.

O du schöne Sommerzeit,
Bringst uns Kindern große Freud'!
Stachel- und Johannisbeer'
Lächeln dort vom Garten her;
Kirschenbaum und Himbeerstrauch
Rufen: Kommt zu uns doch auch!

O du schöne Sommerzeit,
Bringst uns Kindern große Freud'!
Mit der Vöglein Lied erschallt
Unser Jubelruf im Wald.
Hirsch und Reh und Hase springt,
Wenn das Vöglein lustig singt.

O du schöne Sommerzeit
Bringst uns Kindern große Freud'!
Mit dem Körbchen in der Hand
Streifen wir, gar wohl bekannt,
Durch den Wald die Kreuz und Quer,
Suchend Erd' und Heidelbeer.

O du schöne Sommerzeit,
Bringst uns Kindern große Freud'!
Grüßen dich und sagen Dank
Dir durch fröhlichen Gesang.
Sei uns freundlich immerdar,
Freundlich auch im nächsten Jahr! —

Mohnblume und Kornähre.

Mohnblume:

Schwester, muß mein Leid dir klagen,
Kann's allein nicht länger tragen.
Ach, die schnöde, böse Welt
Mir doch gar nicht mehr gefällt.
Bin so geputzt, so reizend, so schön;
Doch läßt man unbeachtet mich stehn.
Keiner kommt und bewundert mich,
Jeder schauet nur, Schwester, auf dich!
Höchstens ein Kindlein sagt:
„Die Blume mir behagt!"
Aber gleich der Vater spricht:
„Nimm die schlechte Blume nicht!"
Schwester, es bricht das Herz
Mir noch vor Gram und Schmerz! —

Kornähre:

Sei nicht närrisch, liebe Kleine,
Gräme dich nicht allzusehr.
Will dir's sagen, wie ich's meine;
Drum, mein liebes Blümchen, hör':
Nicht das Kleid giebt wahren Werth;
Wer das glaubt, ist sehr bethört.
Putz und eitler Flitterstaat
Keinen wahren Nutzen hat.
Bringst du Nutzen, ehrt man dich;
Sieh', deshalb ehrt man auch mich! —

Fuchs und Kaninchen.

Fuchs:

Komm, mein Schätzchen, doch heraus
Aus dem unterird'schen Haus;
Bist ein gar zu niedlich Thier,
Wahrlich, du behagest mir!
's ist hier draußen wunderschön!
Komm, laß uns spazieren gehn;
Können auch ein Spielchen machen,
Oder schäkern, oder lachen;
Kurz, mein Thierchen, darfst nur wählen;
Folge gerne den Befehlen.

Kaninchen:

Nein, ich komme nicht heraus;
Mütterchen ist nicht zu Haus;
Mütterchen hat mir gesagt,
Als vorhin ich sie gefragt,
Ob ich dürft' spazieren gehen,
Sollt' es mir nicht unterstehen;
Denn der böse Fuchs umschleicht
Unser Haus, der könnte leicht
Mich erhaschen und verzehren;
Mütterchen könnt's dann nicht wehren.

Fuchs und Kaninchen.

Fuchs:

Aber, Kind, ich bin der Hase;
Siehst du's nicht an meiner Nase?
Ei, mein Schätzchen, glaube mir,
Bin ein gar zu gutes Thier.
Hast du mich nicht gleich erkannt?
Bin ja noch mit dir verwandt!
Und der Fuchs darf mich nur sehen,
Muß er gleich feldeinwärts gehen;
Denn er fürchtet mich gar sehr,
Weil ich stärker bin, als er. —
Sieh', dort hinter'm Weizenfeld
Hat er just sich aufgestellt!
Komm, wir wollen ihn erschrecken;
Wird dann schön die Pfoten recken!
Sollst mal sehen, wie er flieht,
Wenn er uns erst kommen sieht! —

Fuchs lief seitwärts von dem Haus,
Und Kaninchen kam heraus.
Hurtig unser schlauer Gast
Sich das Thierchen da erfass't.
Fraß es auf mit Haut und Haar,
Weil er gar zu hungrig war. —

Vom leckern Fischlein.

Mutter Fisch sprach: „Kindelein,
Geht auf Nahrung nun allein;
Kann euch länger nicht mehr führen;
Seid nun groß, könnt selbst euch rühren.
Strom hinauf und Strom hinab,
Nirgends ist die Nahrung knapp.
Doch, lass't euch noch einmal warnen
Vor des bösen Fischers Garnen,
Vor den Angeln mit den Ködern,
Vor der Mühle mit den Rädern,
Vor dem Sander, Hecht und Aal,
Und dem Räubervolk zumal.
Viel Gefahr und Angst, ja Tod
Droht euch, Kinder. Schütz' euch Gott!" —
Fischlein nahmen wohl zu Herzen,
Was die kluge Mutter sprach,
Und ersparten manche Schmerzen
Sich, und manches Ungemach. —

Doch, Ein Fischlein nicht beachtet
Seiner Mutter warnend Wort,
Es nach leck'rer Nahrung trachtet;
Sie zu suchen schwimmt es fort.
Strom hinauf und Strom hinab,

Nirgends ist die Nahrung knapp.
Doch das Fischlein sie verachtet,
Weil's nach leck'ren Bissen trachtet. —

„Was mag sich wohl dorten regen,
In den Wellen sich bewegen?
Dreht sich hin und her so flink,
Ist ein gar possirlich Ding.
Wie sich's bieget und sich reckt!
Ob es auch wohl lieblich schmeckt?"

Fischlein denkt's und schwimmt heran,
Beißt ein Stücklein ab und kann
Sich vor Freude gar nicht fassen
Und vom Würmelein nicht lassen,
Schmeckt so süß, so wunderschön,
Kann unmöglich widerstehn.
Frißt und frißt — doch jetzt — au weh! —
Zieht's das Fischlein in die Höh'.
Liebes Fischlein, bist bethört;
Hast die Mutter nicht gehört!
An der Angel thust du hangen;
Armes Fischlein, bist gefangen!
Hättest du dir lassen rathen,
Würdest du nun nicht gebraten. —

Das Mädchen und die Schnecke.

Mädchen:

Sag', Frau Schnecke, kleines Ding,
Wohin eilest du so flink?
Läss'st du dich als Bote schicken
Mit dem Ränzel auf dem Rücken?
Oder stellte man
Bei der Eisenbahn
Als Vorläuferin dich an?

Schnecke:

Keins von Allem, Schwätzerin!
Neck' und spotte immerhin;
Werde mich daran nicht kehren
Und auf dich nicht ferner hören. —

Sag' ist dir bekannt,
Daß dieselbe Hand,
Die dich schuf zum Leben,
Mir auch mein's gegeben?

Schuf Gott anders dich als mich,
That er's weise sicherlich. —

Schau' nicht so mit Spötterblicken
Nach dem Hauf' auf meinem Rücken;
Es sei dir 'ne weise Lehr',
Die hör':

Jung gewohnt und alt gethan,
Saget schon das Sprichwort an.
Liebst du jung die Häuslichkeit,
Macht dir's Haus im Alter Freud'.

Jung oder alt:
Dein liebster Aufenthalt
Sei dir stets dein Haus.
Gehe nicht hinaus,
Wenn du's nicht bestellt;
Böse ist die Welt,
Machet leicht dich liederlich,
Bringt um Haus und Wirthschaft dich! —

Weißt du es, so sag' mir's an, Wer ist der bepackte Mann?

Da kommt ein starker Mann gegangen,
Der ist ganz wunderlich behangen
Mit Aepfeln und Birnen, mit schönen Melonen,
Mit Säcken voll Korn, voll Linsen und Bohnen,
Voll Erbsen, Kartoffeln, voll Rüben und Nüssen,
Die Kinder so artig zu knacken wissen.
In seinen Taschen, groß und weit,
Hält er zum Naschen noch Manches bereit,
Und in den Händen, den beiden,
Hält er, geflochten von Weiden,
Den Korb, ihr könnt mir's glauben,
Gefüllt mit den süßesten Trauben.
O, schaut doch seinen Hut!
Nicht wahr, der steht ihm gut?
Den Kranz von Astern drüber,
Den hättet ihr wohl lieber? —
Doch seht, jetzt steht er still.
Was er wohl machen will?
Nun legt er alles nieder
Und reckt die müden Glieder;
Ruft dann nach Herzenslust
Aus voller kräft'ger Brust:

„Hierher, ihr Leut', und hört,
Ich hab' euch was bescheert!
Füllt eure Scheunen und Keller,
Ich nehm' dafür keinen Heller,
Und freue mich, wenn ihr euch freut
Und alle, alle glücklich seid! —
Gebt aber auch von diesen Gaben
Den Brüdern, welche nichts bekamen.
Reicht gern von eurem Ueberfluß
Dem, welcher Mangel leiden muß!
Voll Dankgefühl euch alle wendet
Zum lieben Gott, der mich gesendet;
Den guten Vater droben
Vergesset nicht zu loben.
Mit Lieb' er auf euch blickt,
Drum hat er mich geschickt. —
Lebt wohl! ich wünsch' euch Freud' und Glück;
Im nächsten Jahr' kehr' ich zurück!"

Vom armen Häslein.

Häslein auf der Haide
Hatt' so seine Freude;
Hüpfte her und hüpfte hin,
War recht froh in seinem Sinn';
Wälzt' im Grase sich
Jauchzt' herzinniglich. —

Kam ein Mann gegangen,
Wollte Häslein fangen;
Blieb wohl hinter'm Busche stehn,
Um die Lauer abzusehn.
Häslein spielte munter fort
Auf der grünen Wiese dort.
Armes Thier, denkst nicht daran,
Daß dort steht der böse Mann!

Jetzt nimmt er die Flint', die lange,
Legt sie an die rechte Wange,
Zielt und zielt — ach, Häslein, ach!
Lauf, o lauf! — Jetzt horch: krach! krach!
Schallt es aus dem Donnerding. —
Häslein drehet sich im Ring,
Springt empor, fällt aber wieder
Schreiend auf die Erde nieder,
Färbt den Rasen purpurroth, —
Armes Häslein ist nun todt. —

Fröhlich kommt der Mann gegangen,
Der das Häslein abgefangen,
Hebt es hoch an einem Bein,
Steckt's zum Ranzen schnell hinein.

Vom armen Häslein.

Der Knabe und der Igel.

Igel lief im Sonnenschein
Nach dem Stoppelstück feldein;
Legt' sich unter'm Dornbusch nieder,
Reckt behaglich seine Glieder.
Noch nicht lange lag er dort,
Als, ganz nahe bei dem Ort,
Mit dem Drachen an der Hand,
Wohlgemuth ein Knabe stand.

„Ei, mein Thierchen, komm mit mir,"
Spricht der Knab', „ich gebe dir
Alle Tage schönes Futter:
Braten, Obst und Brot mit Butter,
Milch und Wasser, darfst nur wählen,
Soll bei mir an nichts dir fehlen."

„Danke schön, mein lieber Knabe,"
Sprach der Igel, „sieh', ich habe
Hier im Felde Ueberfluß
Dessen, was ich haben muß.
Wenn mich hungert, geh' ich aus,
Fange gleich mir eine Maus.
Kann ich's Mäuselein nicht kriegen,

Muß mir wohl ein Frosch genügen.
Will ich Käfer, Würmer, Schnecken,
Brauch' die Pfot' ich nur zu recken.
Will an Früchten ich mich laben,
Kann ich hier sie reichlich haben.
Kurz, ich habe Alles hier,
Was ich wünsch'; Nichts fehlet mir!"

„Lieber Igel, laß dir rathen,
Statt der Maus bekommst du Braten;
Kannst bei mir beständig ruh'n,
Braucheſt nimmer was zu thun.
Komm nur, alles, was ich habe,
Ist auch dein!" — So sprach der Knabe.

„Nein," entgegnet ihm das Thier,
„Guter Knabe, glaube mir:
Lieber in der Freiheit hungern,
Als in dem Gefängniß lungern!"
Igel sprach's und lief sogleich
Tiefer in das Dorngesträuch. —

Novemberlied.

Das Feld ist leer,
Man hört nicht mehr
Die frohen Töne
Der Waldessöhne;
Der Bäume Laub
Wird Windesraub.

Der Sturmwind braus't,
Der Regen saus't
Mit Sturmeseile
Ohn' Rast und Weile
Durch Flur und Wald
Wo's schaurig hallt!

Da sitzen wir
Im Stübchen hier,
Wenn Sturmwind brauset
Und Regen sauset,
Und sehn mit Ruh'
Dem Wetter zu. —

Schnell, wie der Wind,
Enteilt geschwind
Die schöne Jugend;
Drum lass't mit Tugend
Uns schmücken heut'
Und alle Zeit.

Und lass't uns fein
Recht fleißig sein.
Gott giebt uns Segen
Auf allen Wegen,
Enteilt die Zeit
In Thätigkeit. —

Vom Blümlein, welches gern schlafen wollt'.

Blümlein spricht zur Mutter Erde:
's ist so rauh, es ist so kalt,
's ist, als ob ich müde werde;
Laß mich, Mutter, schlafen bald.
Deck' mich warm und sicher zu;
Schlafe dann in süßer Ruh'.

Und die Mutter hat's vernommen,
Was das liebe Kindlein spricht,
Hat's in ihren Schoß genommen;
Sicher ruht's und friert dort nicht.
Weiße Flocken hüllen's ein,
Schläft nun süß das Blümelein. —

Winterlied.

Hallo, jetzt kommt der Wintersmann
Zu uns auf Flur und Teich!
Er bringt uns glatte Schlittenbahn
Und ist an Freuden reich.

Zwar raubt er uns mit kalter Hand
Viel schöne Blümelein,
Und deckt sein eisiges Gewand
Selbst über Flur und Hain.

Und jagt uns alle Vögel fort
Mit ihrem schönen Lied,
Und machet jeden freien Ort
Zu seinem Herrschgebiet.

Und treibt uns oft vom Spielplatz weg,
Sperrt uns in's Zimmer ein,
Nimmt, ohn' zu fragen, Weg und Steg
Mit seinem Bette ein.

Doch malt er Blümchen eig'ner Art
Dafür an's Fensterlein.
Sie sind so fein, sie sind so zart,
Daß wir uns drüber freu'n.

Mit ihm kommt auch der heil'ge Christ,
Der liebe Weihnachtsmann,
Und wer recht fromm gewesen ist,
Den sieht er freundlich an.

Und bringt ihm einen grünen Baum
Mit gold'nen Aepfeln d'ran,
Und so viel Lichtern, daß man kaum
Sie alle zählen kann.

Drum rufen wir dem Wintersmann
Recht froh: „willkommen!" zu;
Ziehn aber Pelz und Handschuh' an
Und weiche, warme Schuh'. —

Der gefangene Marder.

Marder schleicht aus dem Verstecke,
Springend über Zaun und Hecke,
Ueber Scheun' und Dachgerinn'
Zu dem Taubenschlage hin.

Seht nur, wie er sich thut recken,
Und, den Hofhund nicht zu wecken,
Leise, wie auf Socken schleicht,
Bis den Schlag er hat erreicht.

Emsig sucht er vorn und hinten,
Möchte gern den Eingang finden:
Aber längst ist Alles zu,
Täubchen schläft in süßer Ruh'.

Hausherr kennt den bösen Kunden,
Der die Hühner oft geschunden,
Der ihm manches Ei zerbiß,
Und manch' Täubchen ihm zerriß.

Doch, wo ist er nun geblieben? —
Ja, Herr Marder ist gerieben;
Sah im Dache dort ein Loch,
Ganz geschwind hindurch er kroch.

Der gefangene Marder.

Weh' euch armen Täubchen, wehe,
Marder ist in eurer Nähe;
Marder, mit dem scharfen Zahn,
Ist schon auf der rechten Bahn!

Horch! was ist das für ein Schreien?
Ist er schon in euren Reihen,
Hat euch bei den Köpfen schon
Der erschreckliche Patron?

Das Geschrei ertönet heller,
Dringt zum Hofe immer greller;
Karo hebt den Kopf empor,
Spitzet aufmerksam das Ohr.

Karo knurrt, fängt an zu klaffen;
Hausherr kann nicht länger schlafen,
Springt zum Bette flink hinaus,
Läuft zum Hof in vollem Sauf'.

Ruft den Knecht: „Komm lieber Jürgen!
Marder wollt' die Tauben würgen,
Lief zur Falle da hinein;
Höre nur sein ängstlich Schrei'n!"

Jürgen folgt dem Rufe gerne,
Kommt sogleich mit der Laterne,
Sucht den Knittel dann hervor,
Steigt zum Taubenschlag empor.

„Wart', Herr Marder, sollst die Tauben
Uns gewiß nicht wieder rauben,
Sollst dem Hühnchen und dem Huhn
Nimmer was zu leide thun!"

Jürgen setzt' die Leucht zur Erde,
Schwingt mit grimmiger Geberde
Seinen Stock auf Marders Kopf,
Schlägt ihn todt den armen Tropf. —

Die Krähe

Die Krähe.

„Krab," ruft die Krähe, „krab, krab, krab!
Ach Leutchen, gebt mir zu essen ab!
Ich bin so hungrig, ich bin so matt,
Hab' draußen jetzt nicht Futter satt.
Blickt nur heraus
Und seht den Graus;
Wie es schneit!
Weit und breit
Ist schon bedeckt mit Eis und Schnee
Feld, Thal und Höh'. —
Hu! wie der kalte Nordsturm braus't
Und mir mein schwarzes Kleid zerzaus't! —
O, liebe Menschen, lass't euch rühren
Und mich nicht länger hungern und frieren!" —

Köchin in der Speisekammer
Hört des armen Vogels Jammer;
Sucht umher und legt zurück
Von den Brocken manches Stück:
Brod, Kartoffeln, Fleisch und Rüben,
Und was sonst die Krähen lieben;
Warf dies alles vor die Thür,
Rief: „Mein Thierchen, hol' es dir!
Friß dich satt und alles Andre
Mit dir in dein Nestlein wand're." —

„Wenn du wieder Hunger hast,
Komm nur her, bist dann mein Gast;
Findest deine Mahlzeit hier
Täglich vor der Küchenthür."

Kräh', die auf dem Zaune saß,
Hört's, kam gleich herab und fraß
Sich den schlaffen Magen voll;
Ei, wie ward ihr da so wohl!
„Krab, krab, krab!" vor Freud' sie sang,
„Köchin, habe schönen Dank!
War so hungrig, war so arm,
Fort ist Hunger nun und Harm!" —

Der arme Bettelknabe.

Der arme Bettelknabe.

Der arme Bettelknabe
Steht an des Reichen Thür.
„Ach, eine kleine Gabe
Schenkt aus Erbarmen mir!
Der gute Vater ist mir todt;
Die kranke Mutter leidet Noth!" —
Der arme Bettelknabe! —

„Du lump'ger Bettelbube!"
Der harte Reiche spricht,
„Pack dich aus meiner Stube,
Und stör' mich ferner nicht.
Man müßte starren schier von Gold,
Wenn man euch Allen geben wollt'." —
Der arme Bettelbube!

Der arme Bettelknabe
Gar traurig weiter geht.
Um eine milde Gabe
Er zu dem Nachbar fleht.
Der spricht: „Ich hab' allein kein Brod,
Und leide selber große Noth." —
Der arme Bettelknabe!

Der arme Bettelknabe
Still weinend weiter schleicht.
Wer reicht ihm eine Gabe,

Weff' Herz wird wohl erweicht? —
„Dort ist ein großes stattlich Haus,
Das sieht gar reich und gastlich aus;"
Denkt hoffnungsvoll der Knabe.

„Ach, schenkt mir eine Gabe,
Geb' euch den schönsten Dank!
Daß ich die Mutter labe,
Sie lieget sterbenskrank!" —
„Fort!" ruft der Hauswirth ärgerlich,
„Ich hetze sonst den Hund auf dich!" —
Der arme Bettelknabe! —

Der arme Bettelknabe
In manches Haus noch geht.
Doch wird ihm keine Gabe,
Wie rührend er auch fleht.
Er schwankt nach Haus beim Sternenschein;
Todt liegt im Bett sein Mütterlein! —
Der arme Bettelknabe! —

Schlummerlied.

Schlummre, liebe Kleine,
Mach' die Aeuglein zu;
Vögelein im Haine
Schläft in süßer Ruh'.
Ruhet ohne Sorgen
Wohl die ganze Nacht,
Bis zum neuen Morgen:
Denn ein Vater wacht.

Schlummre, liebe Kleine,
Mach' die Aeuglein zu;
Blümelein im Haine
Schläft in süßer Ruh'.
Leise Abendwinde
Wiegten Blümelein,
Daß es Labung finde,
Sanft in Schlummer ein.

Schlummre, liebe Kleine,
Mach' die Aeuglein zu;
Wiesen, Felder, Haine
Schlafen längst in Ruh'.

Alles schläft in Frieden;
Gottes Auge wacht,
Schenket allen Müden
Ruh' in stiller Nacht.

Schlummre, liebe Kleine,
Mach' die Aeuglein zu;
Bei der Sterne Scheine
Schmeckt so süß die Ruh'.
Ueber Erd' und Sterne
Hält ein Vater Wacht,
Schützet auch so gerne
Dich mit seiner Macht! —

Mahnung.

Kindlein, liebe deine Mutter!
Niemand liebt so inniglich,
Als die gute Mutter dich.
Immer ist sie drauf bedacht,
Wie sie dich wohl glücklich macht;
Immer, immer, spät und früh
Sorgt mit treuer Liebe sie.

Kindlein, liebe deine Mutter!
Klein und hülflos fandest du
Durch sie Wartung, Pfleg' und Ruh';
Sogest Nahrung, Kraft und Lust
Aus der theuren Mutterbrust.
Aller Freud' entzog sie sich
Sorgend, Kindlein, nur für dich!

Kindlein, liebe deine Mutter!
Krankheit streckte dich darnieder,
Sieh', da war's die Mutter wieder,
Die an's Bettlein zu dir schlich,
Nicht von deiner Seite wich!
Hat dort manche lange Nacht
Schlummerlos für dich durchwacht!

Kindlein, liebe deine Mutter!
Sorgen, Mühe, Last und Qualen
Kannst du nimmer ihr bezahlen;
Kannst in deinem ganzen Leben
Ihr nichts Gleiches wiedergeben;
Aber lieben kannst du sie,
Freud' ihr machen spät und früh!

Inhalt.

	Seite
Schneeglöckchen	5
Frühlingslied	6
Die Weihe	8
Das Hänflingsnest	10
Zum Vöglein im Bauer	12
Blümlein am Wege	13
Vom Rosenstöckchen, dem hochmüthigen	15
Sommerlied	17
Mohnblume und Kornähre	19
Fuchs und Kaninchen	20
Vom leckern Fischlein	22
Das Mädchen und die Schnecke	24
Weißt du es, so sag' mir's an, wer ist der bepackte Mann?	26
Vom armen Häslein	28
Der Knabe und der Igel	29
Novemberlied	31
Vom Blümlein, welches gern schlafen wollt'	33
Winterlied	34
Der gefangene Marder	36
Die Krähe	39
Der arme Bettelknabe	41
Schlummerlied	43
Mahnung	45

Druck der Hofbuchdruckerei von Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. O.

WEGEHAUPT
KAYSER

Internationale Jugendbibliothek
047002254367

Dichtungen für Kinder,

zur

Lehre und Erheiterung derselben,

von

L. Ferd. Töpperwein.

Dritte Auflage.

Neu-Ruppin.
Verlag von Oehmigke & Riemschneider.